

Jenny Breidenstein

HEROES® –

Gegen Unterdrückung im Namen der Ehre

Ein Gleichstellungsprojekt von Strohalm e.V.

Während Jungenarbeit häufig erst einsetzt, wenn die Jungen auffällig oder gar gewalttätig geworden sind, arbeitet HEROES® mit jungen Männern aus Ehrenkulturen, die sich engagieren wollen für ein gleichberechtigtes Zusammenleben von Männern und Frauen jeglicher Kultur. Sie übernehmen Verantwortung für sich und ihre „Brüder“.

In der Migrationssituation herrscht vielfach Angst vor dem eigenen Kulturverlust. Traditionelle Denk- und Verhaltensmuster, die in den Herkunftsländern bereits freier verhandelt werden, verstärken sich. Gerade Heranwachsende mit Migrationshintergrund müssen ganz unterschiedlichen Erwartungen genügen. Sie befinden sich zwischen den Traditionen, dem kulturellen und sozialen Hintergrund ihrer (Groß-)Eltern und den Werten und Anforderungen der deutschen Gesellschaft, in der sie leben. Dies konfrontiert sie mit Widersprüchen, die es ihnen schwer machen, sich z.B. mit Ausgrenzung oder Arbeitslosigkeit erfolgreich und ohne Aggressionen auseinanderzusetzen. Zugleich durchleben sie die Phase sexueller Orientierung und Partnerwahl.

Patriarchale Strukturen und Vorstellungen von Ehre, die vor allem durch Erziehung weitergegeben werden, haben in diesem Zusammenhang eine hohe Bedeutung. Sie hindern Jugendliche beiderlei Geschlechts an der freien Entwicklung ihrer Persönlichkeit und schränken die möglichen Lebensentwürfe ein: Mädchen und Frauen werden in schwache Positionen, in die Opferrolle, gedrängt (Zwangsheirat, Kontrolle, Unterordnung), aber auch Jungen geraten unter empfindlichen Druck. Als Söhne und Brüder tragen sie einen Großteil der Last auf ihren Schultern. Sie sind diejenigen, die traditionell verpflichtet sind, die Ehrvorschriften durchzusetzen. So sind es auch sie, die in der Regel beteiligt sind, wenn im Extremfall die Familienehre durch eine Gewalttat wieder hergestellt werden soll.

Zugleich haben sie Privilegien und eher als ihre Schwestern die Möglichkeit, etwas an der Konstellation zu ändern. Auch als zukünftige Väter haben sie eine entscheidende Position. Die Grundannahme, die sich bei unserer Arbeit immer wieder bestätigt, ist, dass es den jungen Männern mit der Lage auch nicht richtig gut geht: Sie bekommen möglicherweise keine selbst gewählten und gleichwertigen Partnerinnen, keinen Austausch, darüber hinaus schränkt ihre Kontrollaufgabe sie ein. Stattdessen bekommen sie eine Ehre geboten, die außerhalb ihrer selbst liegt.

Es gibt keinen Raum für Schmerz. Schmerz, der auch aus der Migrationserfahrung resultiert. Schmerz, den sie nicht zulassen können, weder bei sich, noch bei anderen, da sie

Jenny Breidenstein

M.A. Genderwissenschaftlerin,
Projektleiterin von HEROES.
E-Mail: jenny@heroes-net.de

immer kontrolliert und cool oder aggressiv sein müssen. Zugleich leiden sie unter dem öffentlichen Bild des machohaften, gewalttätigen Migranten. Dieser zwiespältige Status macht junge Männer aus Ehrenkulturen zu einer spannenden und sehr vielversprechenden Zielgruppe für eine Perspektive auf Veränderung.

Junge Männer, die sich für Gleichberechtigung und die sexuelle Selbstbestimmung von Frauen stark machen?

Das HEROES-Projekt aus Berlin Neukölln ist deutschlandweit (noch) einmalig. Seit 2007 bieten wir im Kiez Gruppen für junge Männer an und führen berlinweit Workshops durch. Das Projekt wird von Strohalm e.V. koordiniert und durch die World Childhood Foundation finanziert.

Unser Konzept ist, dass Männer und Frauen, Migrant/innen und Mehrheitsgesellschaft zusammen etwas bewegen – denn es geht uns alle an. Im Team arbeiten wir alle, Migrant/innen unterschiedlicher Herkunftskulturen und Glaubensrichtungen, Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft, Männer und Frauen gemeinsam für eine gleichberechtigte und tolerantere Gesellschaft. Im Projektteam arbeiten bisher Frauen und Männer aus Schweden, Türkei, Israel und Deutschland. Dagmar Riedel-Breidenstein, Dipl. Soziologin und Leiterin von Strohalm e.V. koordiniert die Arbeit, Anna Rinder von Beckerath und Jenny Breidenstein leiten das Projekt. Yilmaz Atmaca und Ahmad Mansour sind die Gruppenleiter. Yilmaz ist Schauspieler und Theaterpädagoge, kommt aus der Türkei und lebt seit 15 Jahren in Berlin. Ahmad ist Dipl. Psychologe, stammt aus Palästina und lebt seit sechs Jahren in Deutschland.

Wir arbeiten in zwei Schritten: Als ersten Schritt leiten wir Gruppen für junge Männer aus Ehrenkulturen, die über Themen wie Gleichberechtigung, Ehre und Menschenrechte diskutieren und in ihrem Alltag und in der Gesellschaft etwas verändern wollen. Im Fokus steht dabei die Problematisierung der Männerrolle im Kontext der Ehrenunterdrückung von Mädchen und Frauen. Das Ziel ist es, Jungen und jungen Männern die Möglichkeit zu geben, sich von diesen Machtstrukturen zu distanzieren. Im Laufe des Trainings erlangen sie die Stärke und Fähigkeit, die Grenzen, welche die Ehrenkultur auch für sie setzt, zu überwinden. Es geht darum, die jungen Männer mit kreativen und pädagogischen Methoden dazu zu motivieren, Stellung zu beziehen: gegen die Unterdrückung im Namen der Ehre und für das Recht der Mädchen/Frauen auf Menschenrechte und Gleichberechtigung. Nach etwa einem dreiviertel Jahr Training und nachdem sich ihre Haltung gefestigt hat, bekommen die jungen Männer ihr Heroes-Zertifikat verliehen. Im Rahmen einer größeren Veranstaltung wird ihnen von einer prominenten Persönlichkeit (bisher Staatsministerin Böhmer und Prinz Georg Friedrich von Preußen) ihre Urkunde überreicht.

So zertifiziert gehen die jungen Männer im zweiten Schritt als Vorbild-Heroes in Schulen, Ausbildungsstätten oder Jugendtreffs und bieten den im Programm erarbeiteten

Workshop für Mädchen und Jungen an. Dem rollenspielbasierten Workshop liegt der Gedanke der Peer education zugrunde: Gerade bei schwierigen Themen lernen Jugendliche am besten von etwa Gleichaltrigen, die ihren kulturellen und sozialen Kontext teilen. Dieser Workshop wird mit den Pädagoginnen und Pädagogen der Einrichtungen vorbereitet. Dabei geht es um individuelle Themen und Konflikte in den Jugendgruppen, vor allem jedoch darum, die Pädagog/innen als dauerhafte Ansprechpartner/innen zu unterstützen und in ihrem Engagement für die Gleichberechtigung ihrer Schülerinnen und Schüler unabhängig von ihrer Herkunftskultur zu bestärken.

Erster Schritt:

Training und Bewusstseinsprozess innerhalb der Jungengruppe

Inzwischen haben wir drei Gruppen von jungen Männern zwischen 17 und 23 Jahren, die sich mindestens einmal pro Woche in unseren Räumen treffen. Ihre Eltern stammen aus der Türkei, Albanien oder Montenegro und sie wünschen sich für ihre Kinder hier in Deutschland eine glückliche und erfolgreiche Zukunft. Wenn die jungen Männer mit den beiden Gruppenleitern diskutieren, geht es um Integration, Schule, Familie und Freundinnen. Die ersten Wochen bestimmen vor allem die Teilnehmer selbst die Themen und auch während des gesamten Trainings orientieren wir uns an ihren Interessen, ohne unsere Projektthematik aus dem Blick zu verlieren: die Konstruktion des sozialen Geschlechts, sexuelle Orientierung und Sexualität selbst – und was das alles mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen und Unterdrückung zu tun hat. Dies sind Tabuthemen, über die sie sonst selten sprechen, die sie jedoch faszinieren und Woche um Woche in unsere Räume führen. Zu einigen thematischen Treffen werden Fachleute eingeladen, zusätzlich werden passende Veranstaltungen wie Theaterstücke oder Ausstellungen gemeinsam besucht – und immer mal wieder geht's ins Restaurant, denn die locker Atmosphäre und gute Stimmung ist Grundvoraussetzung bei diesen schwierigen und emotionalen Diskussionen.

Ein zentrales und wiederholt aufgegriffenes Thema ist Jungfräulichkeit. Die weibliche Jungfräulichkeit ist in Ehrenkulturen eng an die Familienehre gebunden. Damit einher geht eine Kontrolle der weiblichen Sexualität. Ob es dabei um den Schutz vor Vergewaltigung oder einvernehmlichem vorehelichen Geschlechtsverkehr geht, verschwimmt im Gespräch mitunter. Die Extreme des Jungfräulichkeitswahns wie Genitalverstümmelung lehnt die Gruppe einmütig ab, die eigenen Schwestern wollen einige jedoch gerne so lange wie möglich unberührt wissen – wenn auch weniger durch Verbot als durch Einsicht. Auch geben einige wenige Jungen in unserer Gruppe offen zu, dass sie selbst lieber eine Jungfrau heiraten würden. Der Gedanke, dass die eigene Ehefrau vorher mit einem anderen intim war, stößt sie ab. Wie sie das mit ihrem Ideal von Gleichberechtigung vereinbaren können? Sie wollen ebenfalls bis zur Ehe sexuell enthaltsam bleiben

...

Eine weitere Frage ist, wie es mit dem Respekt jungen Frauen gegenüber steht, die ebenso wie die Mehrzahl der jungen Männer in der Gruppe ihre Sexualität erproben und ausleben wollen. Dies führte auch dazu, dass wir erst einmal versuchten, Sex zu definieren.¹ Immerhin gehört dazu weit mehr als der durch fragwürdige Jungfräulichkeitstests angeblich nachweisbare genitale Geschlechtsverkehr zwischen Frau und Mann. Auch ein eigenes Erforschen des Körpers gehört dazu, gegenseitige Berührungen und auch gleichgeschlechtlicher Sex, der, so einer der jungen Männer, „ja eigentlich überhaupt nichts mehr mit Fortpflanzung zu tun hat, sondern mit Spaß und freier Wahl.“ Gerade was die Akzeptanz von Homosexualität angeht, macht die Gruppe eine Wandlung durch, auch wenn die Haltungen nach wie vor stark auseinandergehen. Über all diesen Vorbehalten und Konflikten steht die Liebe: Die Vorstellung, die eigenen Partnerinnen und Partner nicht frei zu wählen, ist für die jungen Männer undenkbar. Wenn es Liebe ist, ist auch das Vorleben nebensächlich. Für eine erfüllte Beziehung sind sie bereit, den Konventionen zu trotzen, obwohl sie die Schwierigkeiten nicht unterschätzen.

Spannende Diskussionen gibt es aber auch zu alltäglicheren Themen wie Kleiderfragen: Warum kleiden wir uns so oder so? Ist körperbetonte Kleidung eine Aufforderung zur Anmache, ein Zeichen von Selbstbewusstsein oder einem Mangel desselben? Wo verläuft die Grenze zwischen Bewunderung und Belästigung? Sexy Kleidung gleich Schlampe? Kopftuch gleich keusch? Allgemeines Kopfschütteln.

Ein Thema, mit dem sich die Jungen nur widerwillig anfreunden, ist Feminismus. Wir verstehen unser Projekt als feministische Arbeit, denn es geht uns primär darum, eine verbesserte Situation für Mädchen und Frauen zu erreichen. Die jungen Männer fühlen sich von dem Begriff (nicht ganz zu Unrecht) angegriffen. Sie assoziierten damit behaarte Frauen und Unterdrückung der Männer. Wir erwarten auch nicht von ihnen, dass sie sich als Feministen bezeichnen, sie sollen jedoch die Relevanz der Bewegung und ihre Ziele anerkennen – und dass es ebenso wenig wie beim Rassismus immer ausreicht, freundlich um gleichberechtigte Teilhabe und Anerkennung zu bitten. Das Feminismus-Treffen begannen wir mit dem berühmten Beauvoir-Zitat „Man wird nicht als Frau geboren, man wird dazu (gemacht)“. Was ist damit gemeint? Die Antworten aus der Gruppe reichten von: „Um wirklich eine Frau zu werden, braucht es Stärke“ über die gängige Interpretation zu sozialen Zwängen und Geschlechterrollen bis hin zu dem Einwand: „Da könnte doch genauso gut ‚Mann‘ stehen. Wir werden doch alle als Menschen geboren, alles andere kommt später.“ Wie viele junge Männer gleich welches Hintergrundes schütteln das so aus dem Ärmel?

Aber genau das ist unser Ansatz – dass die jungen Männer durch ihre eigenen Rollenkonflikte sensibilisiert sind: Empathie mit den im Namen der Ehre unterdrückten Frauen und Mädchen als Motor der Veränderung ist diesen jungen Migrant*innen durch ihre eigene Ausgrenzungs- und Demütigungserfahrungen leichter zugänglich. Wir ergreifen diese Chance, persönliche Erfahrungen mit Rassismus zu nutzen, um Sexismus zu bekämp-

1 Über die Bedeutung der persönlichen Entfaltung ohne Todesdrohungen in der Arbeit von HEROES siehe Broder, H.: Voltaire und das Recht auf Knutschen, Der Tagesspiegel vom 30. März 2010.

fen: Die Jungen kennen das – die Türsteher vor der Disko, die sie nicht hereinlassen oder die misstrauischen Blicke des Sicherheitspersonals, das schon erwartet, dass es Probleme geben wird. Und dann sagen wir: „So fühlen sich eure Schwestern, wenn ihr ihnen alles verbietet, sie überwacht.“

Zweiter Schritt: Peer Workshop

Gegen Ende der Trainingsphase proben die jungen Männer den Workshop. Sie sind so weit, dass sie ihr Bewusstsein mit anderen außerhalb der Gruppe teilen. Insgesamt geht es darum, was kulturell und individuell verhandelbar ist und was universelle Grundrechte sind. Und: alle Gefühle sind erlaubt – aber nicht alle Taten. Den Workshop führen zwei Jungen durch, ein Gruppenleiter ist nur zur Unterstützung dabei. Die Vorbild-Heroes sind die Experten, die „die Sprache“ der Workshopteilnehmer sprechen: Sie kennen die Kulturen, Konflikte, Zwänge und Träume – denn sie sind ihre eigenen.

Drei Schulstunden arbeiten sie mit den Kinder- und Jugendgruppen (ab der 6. Klasse). Dabei sind Rollenspiel-Szenen zentral. Diese haben die Jungen selbst entwickelt und gemeinsam mit dem Team verfeinert. Ihr Spiel ist anrührend und beklemmend. Wegen des großen Erfolgs wurde sogar der Infoteil des Workshops zugunsten weiterer Szenen verkürzt. Die Jungen spielen kontroverse Szenen über alltägliche Gewalt und Unterdrückung (unwilliger Sohn muss Schwester heimholen, Onkel ist empört über unverheiratete Nichte, Sohn wird die Ehe mit einer Frau seiner Wahl verwehrt usw.). Im Anschluss gibt es jeweils eine Diskussion, in der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ermutigt werden, die Szenen zu erläutern, Fragen zu stellen und zum Teil selbst zu beantworten. Hier werden Konventionen und Traditionen hinterfragt und neue Perspektiven gemeinsam entwickelt: „Fandet ihr es denn okay, dass er sie geschlagen hat? Warum?“ „Schlagen ist ehrenlos“, so ein Schüler, „Aber wenn sie mit Schlampen rumhängt?!“, ein anderer Schüler. „Was ist denn eine Schlampe? Sind hier wirklich Prostituierte gemeint oder hat der Freund den Begriff nur benutzt, weil sie kurze Röcke tragen?“, „Sie sollte ihrem Vater gehorchen“. Die Mehrheit ist allerdings jetzt doch immerhin für Reden statt Schlagen: „Sie soll Respekt haben, nicht Angst.“

Im Anschluss an die Diskussion dürfen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen jeweils eine andere, positive Version der Szene mitspielen – das ist sehr gefragt und selbst die machohaftesten Jungen können sich so in die Mädchenrolle einfühlen und über den sozialen Druck, dem sie selbst als Jungen ausgesetzt sind und ihre Gefühle sprechen, bzw. die Szene wunschgemäß umstellen. Rollenspiele begünstigen nach allen Lerntheorien das emotionale und effektive Lernen – etwas, das in unserem Workshop sehr deutlich wird. Konfliktsituationen werden nicht nur anschaulich dargestellt, sondern der Konflikt, aber auch der Handlungsspielraum, werden optimal verinnerlicht.

In drei Schulstunden können wir keine verfestigten Strukturen aufbrechen und seit Generationen tradierte Werte umdeuten. Alles, was wir erreichen können, ist, zum Denken und Fühlen anzuregen und Alternativen zu automatisch reproduzierten Verhaltensweisen aufzuzeigen. Die jungen Heroes sind anderen jungen Männern ein Vorbild und zeigen Mädchen, dass es Jungen gibt, die sie in ihrer Autonomie respektieren und nicht kontrollieren und in demütiger Abhängigkeit oder gar gewaltsamer Unterwerfung sehen wollen. Das ist ein Angebot – ob und wie die einzelnen es annehmen, bleibt ihrer Entscheidung überlassen. Und dass sie erkennen, dass es eine Entscheidung ist, ist schon ein großer Schritt.